Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 23

Artikel: Ein Bild aus der Grenzbesetzung im Jahre 1859

Autor: A.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mariterkurs. Derselbe wird von 139 Teilnehmerinnen fleißig besucht, und es finden die Uebungen in der Aula des Schulhauses statt. Die Kursleiter, Herr Dr. Pfyffer und Herr Präsident Lüscher (Hilfslehrer), haben somit eine große Arbeit zu bewältigen.

Ein Bild aus der Grenzbesetzung im Jahre 1859.

Die gegenwärtige Besetzung unserer Südgrenze zur Wahrung und Sicherung unserer Neutralität ist bekanntlich nicht die erste. Es gingen ihr bereits zwei andere voraus.

Die folgenden Zeilen möchten die Erinnerung an die Grenzbesetzung von 1859 wachrufen und auf Grund eines Aktenstückes aus jenen ernsten Tagen wenigstens ein Teilbildchen von ihr entwerfen. Dieses Aktenstück ist ein sogenanntes Dienstjournal für Infanterie, wie es damals die Kompagniekommandanten geführt zu haben scheinen. Es gibt uns Aufschluß über die Schicksale und das Ergehen der Jägerkompagnie Nr. 2 des Bataillons 9 während des Grenzdienstes. Die Angaben sind allerdings nur kurz und knapp, aber sie enthalten doch allerlei Interessantes und bieten die Möglichkeit, sich ein gedrängtes Bild von den Erlebnissen der erwähnten Kompagnie zu machen, das wohl im großen und ganzen vielfach auch für die andern damals aufgebotenen Truppen zutreffen dürfte. Die Jägerkompagnie 2 des Bataillons 9 wurde mit den übrigen Kompagnien auf den 27. April 1859, mittags 1 Uhr, in die Kaserne Zürich aufgeboten. Mit anerkennenswerter Raschheit und Promptheit vollzog sich dort die kriegsmäßige Ausrüstung der Truppe, so daß schon am folgenden Tage die Beeidigung durch den Militärdirektor des Kantons Zürich, den eidgenössischen Obersten Rudolf Benz, vorgenommen werden konnte. Am 29. April verreiste dann das ganze Bataillon, das einen Bestandteil der 23. Brigade unter Oberst Ott von Zürich und der 8. Division unter Oberst Bontemps bildete, mit einem Extrazuge auf der damals noch neuen Eisenbahnlinie dem Zürich- und Walensee entlang nach Chur. Das Gros des Bataillons und der Stab nächtigten daselbst, während die 2. Jägerkompagnie noch den Weg nach Tamins-Reichenau unter die Füße nehmen und dort Quartier suchen mußte. Ueberhaupt scheint dieser letzteren auf dem ganzen Wege die Rolle einer Vorhutkompagnie zugeteilt gewesen zu sein. Wenigstens entfließt der Feder des Berichterstatters einmal die etwas unwillige Bemerkung: „Unser Marsch erstreckte sich natürlich wieder bedeutend über die Standquartiere der andern Truppen hinaus". Am folgenden Tage (30. April) wurde nach Besichtigung der „herrlichen Plantaschen Besitzung, berühmt durch den Aufenthalt des im Exil lebenden Louis Philippe" die Wanderung fortgesetzt. Dem Hinterrhein entlang ging es nach Thusis, wo der Hauptteil des Bataillons und der Stab über Nacht blieben. Unsere Jägerkompagnie dagegen hatte am gleichen Tage noch durch die Via Mala hinauf nach Andeer zu marschieren, ehe es für sie Feierabend gab. Allerdings wurde sie hier für ihren längeren Marsch ausreichend entschädigt durch die freundliche Aufnahme, die sie fand. Besonders den Offizieren muß es im Hotel Fravi nicht schlecht ergangen sein. Wenigstens sollen sie die Spuren der Stärke des genossenen „Completer" noch am folgenden Morgen an den zitternden Händen gespürt haben. Jetzt aber begann der schwerste und strapazenreichste Teil des Marsches. In entsetzlichem Wetter ging es am 1. Mai von Andeer aus bergan über Splügen nach Hinterrhein, dem letzten Dorfe vor dem Bern-

hardin, über den der Weg gehen sollte. Den ganzen Tag fiel ein ausgiebiger, mit Schnee vermischter, eiskalter Regen, der die Straße zu einem grundlosen Brei verwandelte und das Marschieren zur Qual machte. Die Dinge gestalteten sich bis zum andern Morgen womöglich noch schlimmer, so daß an den Weitermarsch über den Bernhardin nicht zu denken war, und notgedrungen ein Rasttag gehalten werden mußte. Am 3. Mai endlich wagte man die Ueberschreitung des noch mit gewaltigen Schneemassen bedeckten Berges, nachdem eine Menge Arbeiter die Straße notdürftig passierbar gemacht hatte. Glücklich gelangten die Soldaten denn auch bis am Abend nach Misox und Lostallo, wo sie mit Freuden die ersten Zeugen einer südlichen Vegetation und eines glücklicheren Klimas begrüßten. Am folgenden Tag wurde endlich die tessinische Hauptstadt Bellinzona erreicht. Aber noch gab es kein Rasten und Ausruhen für die ermüdeten Soldaten. Sofort nach Ankunft in Bellinzona nahm der Divisionär, Oberst Bontemps, die Inspektion über die Truppe ab, und dann wurde der Reisemarsch unverzüglich fortgesetzt. Er führte am 5. Mai über den Monte Cenere bis nach Taverne, wo Nachtquartiere bezogen wurden. Die prächtige Aussicht auf der Höhe des Berges und die üppige, südliche Landschaft, die sich auf der anderen Seite vor ihnen auftat, verfehlten auf die aus dem kälteren Norden stammenden Wehrleute, die wohl bisher nicht weit weg von ihren Penaten gekommen waren, ihre Wirkung nicht. „Sowie dieses Gebirge (der Monte Cenere) mit schöner Fernsicht auf den Lago Maggiore und Locarno überschritten ist, befindet man sich sozusagen in Italien. Die Ueppigkeit der Gegend wird ganz großartig und die Wälder von Kastanien- und Maulbeerbäumen mit ihrem dunklen, saftigen Grün entzücken den Beschauer", so weiß der Geschichtschreiber der Kompagnie zu berichten. Am 6. Mai endlich erreichte die Truppe das vorläufige Ziel ihres Marsches, nämlich das westlich von Lugano, unfern des Luganersees gelegene tessinische Dorf Agno. Die Soldaten kamen in die für sie gerüsteten „Bereitschaftslokale", die Offiziere der Kompagnie: ein Hauptmann, ein Oberleutnant, ein erster und ein zweiter Unterleutnant, fanden freundliche Aufnahme in Privathäusern. Der Aufenthalt an diesem Orte dauerte fünf Tage, bis zum 11. Mai. Der Dienst war dem damaligen Ernst der Lage entsprechend streng und bot wenig Gelegenheit zur Erholung, da er meist in ermüdendem und die Mannschaft Tag und Nacht in Anspruch nehmendem Wachtdienst bestand. Und er wurde womöglich noch härter und anstrengender, als die Kompagnie am 11. Mai direkt an die Grenze, nach dem schön gelegenen Ponte-Tresa vorgeschoben wurde. Offiziere und Soldaten begrüßten es darum mit Freuden, als schon nach vier Tagen, am 15. Mai, der Dislokationsbefehl nach Lugano eintraf. Dort durften sie nicht nur auf leichteren Dienst und angenehme Abwechslung in dessen Betrieb, sondern auch auf gute Unterkunftsverhältnisse und für die freie Zeit auf die Annehmlichkeiten einer gastfreundlichen Stadt rechnen. Und ihre Erwartungen wurden offenbar in vollem Maße erfüllt. Nicht nur war ihr ganzer Aufenthalt in Lugano vom 15. Mai bis zum 9. Juni vom prächtigsten Wetter begünstigt, sondern sie scheinen dort auch sonst alles gefunden zu haben, was sie erhofft hatten, so daß wohl die in Lugano verlebten Tage allen in schönster Erinnerung blieben. Das kann man aus dem Bericht unseres Gewährsmannes schließen, der sich in seiner kurzen, militärischen Weise über den Aufenthalt in Lugano folgendermaßen vernehmen läßt: „Endlich schlug auch für uns die Stunde, das schweizerische Neapel zu sehen. Sonntag, den 15. Mai, dort bei regnerischem Wetter angelangt, wurden die Soldaten in der dortigen großen und guteingerichteten Kaserne untergebracht, die Offiziere ohne Ausnahme sehr gut einquartiert. Lugano hat eine so wundervolle Lage, die Witterung während

der dreieinhalb Wochen, die wir hier zubrachten, war so ausgezeichnet, die Gesellschaft der Offiziere aus Bern, St. Gallen (Kundert, Krauß), Aargau (Lüpold, Gautschi), Thurgau, so angenehm, der Dienst, obgleich durch die Anwesenheit des Brigadiers und später des Divisionärs etwas gamaschenartig, doch Abwechslung bietend durch allerlei Scheingefechte und Vorpostenaufstellungen, auf der andern Seite ehrenvoll durch zweimaliges Aufziehen beim Divisionär als Ehrenwache und Eskortierung der Aargauer Raketenbatterie von Taverne hieher, daß dieser Aufenthalt unbedingt der angenehmste, wenn auch teuerste während des ganzen Feldzuges war. Keiner wird je die Namen Hotel du Parc, Schweizerhof, Pozzo, Bierbrauerei, Angeline Depietri, Caprino, Café Terreni, Federale, den herrlichen Salvatore und den Damm zu Melide aus seinem Gedächtnis verschwinden lassen." Doch es folgten wieder andere Zeiten, als die Kompagnie am 9. Juni nach Osterietta, Lamone und Gravesano versetzt wurde. In diesen Ortschaften mit bescheidenen Verhältnissen mußten Offiziere und Soldaten auf mancherlei Annehmlichkeiten verzichten, deren sie sich in Lugano hatten erfreuen dürfen, und sich besonders auch an schmalere Kost gewöhnen. Doch konnten sie auch hier, wie an allen anderen Orten die wohltuende und erfreuliche Erfahrung machen, daß die Bevölkerung gut eidgenössisch gesinnt war und sich in Liebenswürdigkeit gegen die Truppen zu überbieten suchte, eine Erscheinung, die ja auch heute wieder überall im Tessin in so erhebender Weise zutage tritt und unseren Soldaten nach übereinstimmenden Berichten den Dienst an der Südgrenze in hohem Maße erleichtert. Auch wurde der Dienstbetrieb mit der Zeit etwas weniger streng gehandhabt, da die größte Gefahr für unser Land offensichtlich vorüber war und man auf baldige Heimkehr hoffen durfte. Es fanden nur noch Felddienstübungen und kleinere Gefechte mit den in Agno und Ponte-Tresa stationierten Truppen statt. Dabei wurde der Mannschaft offenbar Zeit und Gelegenheit geboten zu ausreichender Besichtigung der Gegend. Wenigstens erzählt unsere Quelle von einem Ausflug am Pfingstmontag nach dem Kloster Bigorio, wo die Besucher eine wundervolle Aussicht auf den Luganersee mit seinen vielen Krümmungen und die zu Füßen gelegene paradiesische Landschaft genossen und zugleich Zeugen eines Volksfestes der aus der ganzen Umgebung zusammengeströmten Bevölkerung sein durften. Als schon der Marschbefehl nach Hause bekannt war, wurde die Kompagnie am 17. Juni noch nach Magliaso am Luganersee dislozierte. Dieser letzte Aufenthalt auf tessinischem Boden, der noch fast eine Woche dauerte, ließ bei den Offizieren, die in der „Corona" aufs angenehmste einquartiert und aufs beste aufgehoben waren, ein besseres Andenken zurück als bei den Soldaten, die unter Diarrhoe und von Ungeziefern zu leiden hatten, und sich aus dem heißen Süden mit seinen Licht- und Schattenseiten wieder nach der geliebten nordischen Heimat zurücksehnten. Am 23. Juni begann für das ganze Bataillon endlich der Heimmarsch. Er erfolgte über den Gotthard und führte die Truppen „in anständig großen Tagemärschen bei entsetzlicher Hitze" am 24. Juni nach Bellinzona, am 25. nach Faido, am 26. nach Madrano-Airolo und am 27. auf der Gotthardstraße nach Hospental. Ueber diesen letzteren Tagesmarsch enthält unsere Quelle die Notiz: „Göttliche Reise über den Gotthard, Staub auf der Straße, unvernünftige Hitze und sich Bewerfen mit Schneeballen fand alles miteinander statt." Von Hospental ging es am 28. Juni das Urnerländchen, dessen freundliche Wirtsleute gerühmt werden, hinunter bis nach Erstfeld und am 29. nach Flüelen und per Dampfboot nach Luzern. Dort wurde den Offizieren von der Regierung ein „famoses" Gabelfrühstück geboten, und nach kurzem Aufenthalt führte die Eisenbahn das Bataillon noch am gleichen Tage nach Zürich. Am

30. Juni fand daselbst die Demobilisation und die Entlassung statt.

Der Mannschaftsbestand der Kompagnie scheint während der ganzen Dauer der Grenzbesetzung ein normaler gewesen zu sein. Er belief sich bei einer Effektivstärke von 119 Mann beständig auf 114 bis 117 Mann, nämlich 4 Offiziere und 110 bis 113 Unteroffiziere und Soldaten. Der Gesundheitszustand war im ganzen ein befriedigender. Schwere Krankheiten kamen trotz dem teilweise sehr anstrengenden Dienst fast keine vor. Das Verzeichnis der Spitalgänger weist nur zwei Namen auf. Im übrigen handelte es sich bei den sich krank Meldenden meist nur um kleinere, schnell vorübergehende Leiden, wie „Eißen", Diarrhoe, böse Finger, geschwollener Hals, Zahnweh, blöde Füße und dergleichen. Die größte Krankenzahl hatte die Kompagnie am 22. Juni, nämlich zehn Mann, wahrscheinlich eine Folge der erwähnten Diarrhoe-Epidemie in Magliaso. Im ganzen Bataillon ereignete sich, wenn ich recht berichtet bin, nur ein einziger Todesfall, und auch der war die Folge eines Unfalles, wie er sich jederzeit ebenfalls zu Hause und im Privatleben zutragen kann. Kurz vor der Heimreise ertrank nämlich ein Soldat beim Baden im Luganersee. Ich erinnere mich, in meiner Jugendzeit eine ergreifende Grabrede gelesen zu haben, die der Feldprediger des Bataillons dem Verunglückten gehalten hat. Leider ist sie mir im Laufe der Zeit abhanden gekommen. — Das Verhalten der Mannschaft darf als ein gutes bezeichnet werden. Es mußten laut Strafregister während des ganzen Dienstes nur dreizehn Strafen erteilt werden. Die schwerste belief sich auf sechs Tage scharfen Arrest wegen Abwesenheit des Sünders beim zweiten Appell und wurde durch den Bataillonskommandanten verhängt. Die übrigen variierten zwischen 24 Stunden gewöhnlichen und drei Tagen scharfen Arrest. Zum Schlusse mag vielleicht noch ein Blick auf die damaligen Soldverhältnisse interessieren. Der Kompagniekommandant (Hauptmann) bezog 5 Fr. 80 Tagessold, der Oberleutnant 4 Fr., der erste Unterleutnant 3 Fr. 35, der zweite Unterleutnant 2 Fr. 90, der Feldwebel 1 Fr. 10, der Furier 90 Rp., ein Wachtmeister 75 Rp., ein Korporal 60 Rp. und ein Soldat 45 Rp. Die Ansätze waren also durchschnittlich etwa halb so groß, wie die heutigen. Die Soldliste für die ganze Kompagnie weist für den Monat Mai einen Betrag von 2220 Fr. 40 Rp. und für den Monat Juni einen solchen von 2096 Fr. 70 auf.

Der Veteranen, die einst in den Tagen ihrer Jugend mit der Jägerkompagnie 2 des Bataillons 9 die Grenzbesetzung im Tessin im Jahre 1859 durchgemacht haben, werden nicht mehr viele sein. Bis auf ganz wenige haben sie wohl bereits dem Rufe zur großen Armee folgen müssen. Ihr zur Zeit der Grenzbesetzung noch jugendlicher Kommandant ist ihnen schon vor Jahrzehnten im Tode vorausgegangen. Wenn diese Schilderung noch den einen oder andern der damaligen wackeren Beschützer unserer Grenze lebend erreichen sollte, so möge sie ihm ein Gruß sein aus längst vergangenen Tagen und eine Erinnerung an einstige treue Pflichterfüllung im Dienste unseres lieben Vaterlandes.

A. G.

Verwertung von Fliegern für die Seehundsjagd.

Daß die Amerikaner bei allen Dingen hauptsächlich auf das Praktische ausgehen, ist weltbekannt. Da die letztjährige Jagd auf Seehunde ziemlich spärlich ausgefallen ist